



Zeit der Zärtlichkeit: Im Mai wird der Garten wieder bunt. Der Lavendel ist bereits im Kommen, die Iris blühen schon blau und violett. Unter den hochragenden Kerzen des Lilienschweifs leuchtet der Mohn rot und gelb, und auch die „Marguerite Hilling“-Rosen sowie die „Elmshorn“-Strauchrose, die aufs Haus hinaufklettert, bringen Farbe ins Grün.

EINE KLEINE SCHÖPFUNGSGESCHICHTE

Elfriede Heinzle hat aus ihrem Garten in der Vorarlberger Gemeinde Götzis ein Paradies gemacht. Und der liebe Gott hat ihr dabei tüchtig geholfen.

TEXT HARALD NACHFÖRG FOTOS RITA BERTOLINI



Ticktack macht die Uhr in der niederen Stube des über 400 Jahre alten Hauses. Man kann es ganz genau hören. Als ob sie es aussprechen würde: ticktack. Nur die Uhren im Märchen machen normalerweise so. Aber irgendwie sind wir ja auch in einem Märchen gelandet. Hier in der Vorarlberger Marktgemeinde Götzis bei Elfriede Heinzle.

Die 80-Jährige wohnt mit ihren zwei Schwestern mitten im Garten Eden. Von Tag zu Tag haucht ihm der Frühling nun mehr Leben ein, tüpfelt der Mai das wild wachsende Grün mit fröhlich bunten Farben: violette Iris, knallgelber und dunkelroter Mohn, zärtlich weiße Margeriten, apricotfarbene Pfingstrosen – ein Blumenfeuerwerk, wohin man schaut.

DAS GEHEIMNIS DER ZEIT

Ticktack plaudert die Uhr monoton vor sich hin. Zum Kaffeetrinken haben wir uns mit Frau Heinzle in die Stube gesetzt. Sie geht ein wenig unsicher, denn sie hat sich das Knie operieren lassen. Das Garteln fällt ihr derzeit nicht so leicht, manche Dinge kann sie gar nicht machen.

Ob sie das nicht ganz kribbelig werden lässt? Dass sie sich nicht wie immer mit voller Kraft ihrer Leidenschaft widmen kann, gerade jetzt, wenn draußen alles explodiert? Ticktack, ticktack...

„Wenn i g'spürt hab, dass i fertig si möcht, han i die Haue furtghau und bin ins Gras gssa. Und bin trotzdem fertig gworden“, sagt Frau Heinzle und lächelt weise. Soll heißen: Mit Hektik ist es im Garten nicht getan, in der Langsamkeit schafft man mehr. Darum legt sie auch bewusst eine Pause ein, wenn sie eine Arbeit immer schneller und schneller erledigen will. Sie macht dann gar nichts. Und bringt ihr Vorhaben doch zu Ende. Es ist wie ein Wunder – so, als ob die Zeit der Frau Heinzle nicht davonlaufen, sondern ganz im Gegenteil, auf sie warten würde.

Vielleicht ist es aber auch der liebe Gott, der seiner Elfriede ein wenig unter die Arme greift. Aus Dankbarkeit, weil sie St. Arbogast, das Bildungshaus der Diözese Feldkirch, damals so zum Erblühen brachte. Als Hausmutter für die Jugendlichen war Frau Heinzle dort einst beschäftigt. Und sie kümmerte sich rührend um die ihr



Pfingstrosen, rote Rosen und Margeriten leben in sanfter Harmonie zusammen. Links: Beim Holzschopf breitet sich das Blattwerk des Knöterichs aus. Gelbe Mai-gold- und rote Scharlachglut-Rosen tüpfeln den kleinen Dschungel bunt. Zwei Vogelhäuschen, ein alter Suppentopf und eine Schale fühlen sich darin gut eingebettet.



„MAN KANN NET ALLES GLEI HABEN. DER BLUMENSTOCK WIRD VIEL WERTVOLLER, WENN MAN VERZICHTEN MUASS, UM IHN ZU BEKOMMEN.“



Ein Fest für die Augen: Zierlauch, weiße Iris und Heritage-Rosen tanzen auf der Wiese. Oben: Am Platzel vor der Haustür sitzen die Gäste besonders gern. Die Rambler-Rosen wachsen hier bis übers Dach. Das Brunnlein plätschert. Und aus der Kräuterecke weht der Duft von Basilikum, Salbei und Zitronenverbene.



Im Durchgang zum Platzel vor der Eingangstür grüßen zartviolette Storchenschnäbel. In den Töpfen wachsen Rambler-Rosen und Taglilien. Oben links: Blühender Zierlauch und gelbe Jakobsllilien. Rechts: Grün entspannt – auch die von Funkien umgebenen Mühner. Links: Elfriede Heinzle zeigt uns, dass Garteln Spaß macht.



„ES ISCH WIE IN EINER GROSSFAMILIE: DIE FRECHEN MUASS MAN BÄNDIGEN UND BEI DEN KLEINEN MUASS MA LUAGA, DASS S' NET UNTERGOND.“

Anvertrauten. Aber eines fiel ihr sofort auf: „Die Schöpfung kommt zu kurz. Da muss etwas passieren.“ Und so fragte sie eines Tages, ob sie ein Beet anlegen dürfe.

Da sie den Zimmern des Hauses mit selbstgebastelten Kunstwerken aus Gräsern, Wald- und Wiesenblumen bereits viel Wärme und Atmosphäre eingehaucht hatte, hatte die Obrigkeit nichts gegen ihren Wunsch einzuwenden. Eines freilich war klar: Kosten durfte die Sache nichts.

VON SEHNSÜCHTEN UND ERFAHRUNGEN

Elfriede Heinzle ist das Älteste von elf Kindern. Ihre Eltern, Kleinbauern, bestellten Mais- und Kartoffelfelder und pflanzten ihr auch die Liebe zum Garten ein.

Schon auf dem Weg zur Schule beobachtete die Kleine, was denn da bei den Nachbarn so wächst und gedeiht. Und freute sich daran, den Duft der Blumen einzusatmen und dem bunten Treiben der Natur zuzuschauen.

Bald half sie der Mutter im Gemüsegarten, abends, denn untertags war sie ausgelastet. Da musste sie auf ihre Geschwister aufpassen, den Haushalt schupfen, „viel Wäsche waschen“, sagt Frau Heinzle, und sich um alles kümmern, was einer Großfamilie den Alltag erleichtert.

Müde war sie dann, und der Vater schimpfte, wenn er sie auch noch im Garten arbeiten sah. Aus Sorge. „Lass sie, es tut ihr wohl“, sagte dann die Mutter. Und auch wenn das Geld knapp war, erlaubte sie ihrer Tochter immer wieder, „ein paar Päckli Bluama“ zu kaufen.

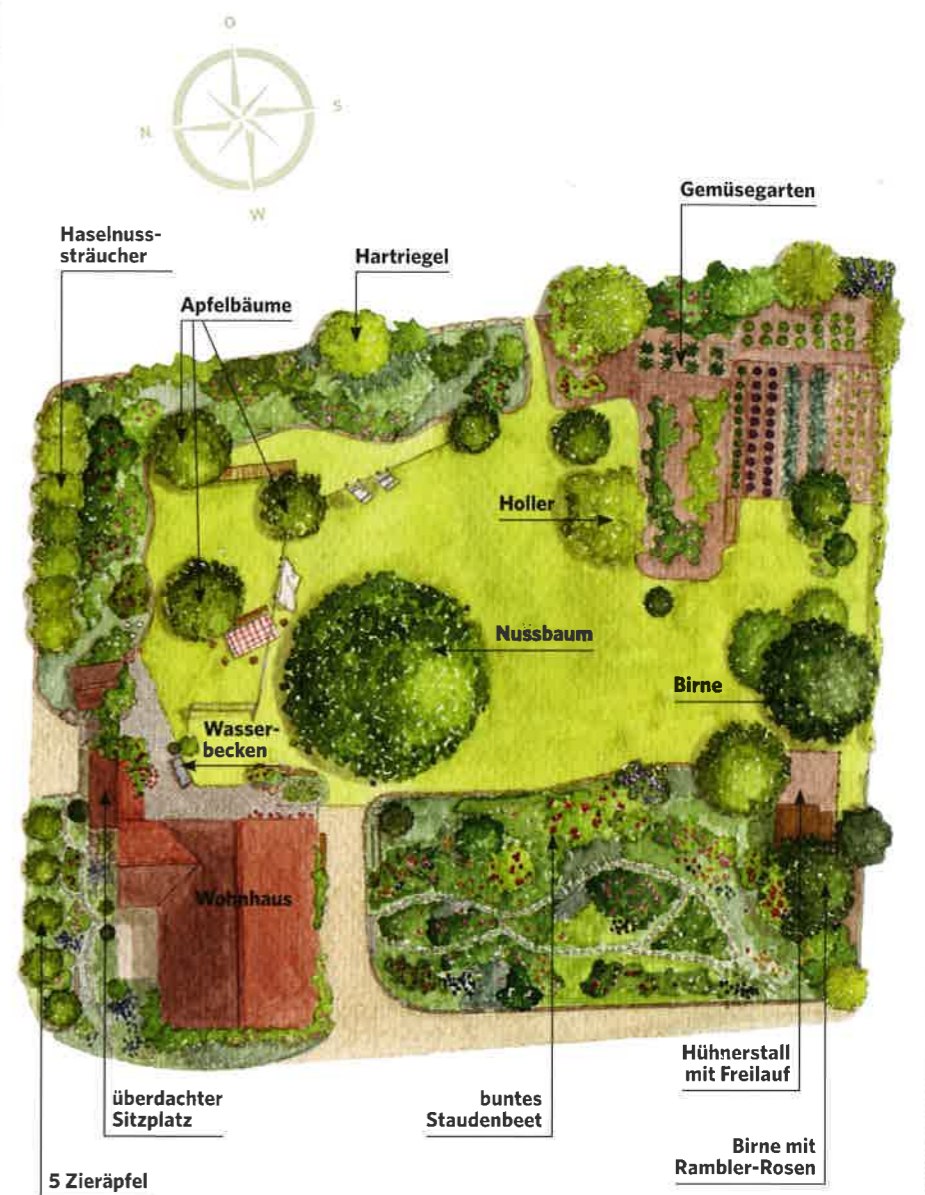
Welche unbeschreibliche Freude, wenn die Samen dann aufgegangen waren. „Man kann net alles glei haben. Der Blumenstock wird viel wertvoller, wenn man verzichten muaß, um ihn zu bekommen“, sagt Frau Heinzle. Leute, die – nur weil sie es sich leisten können – husch, husch einen Garten anlegen lassen, versteht sie nicht. Nicht,



Die violetten *Iris sibirica* und *germanica* drängen zwar ganz schön ins Bild, das Auge lässt sich aber gern vom gelben Mohn ablenken. Rechts oben: Im satten Grün der Herbanemoneblätter kommen die knallroten Bauernpfingstrosen am besten zur Geltung.

Am Brunnen wird umgetopft, eingepflanzt und natürlich die Gießkanne angefüllt. Der Wasserplatz ist aber auch eine Oase für Singvögel und Insekten.

DER HEINZLE-GARTEN



dass sie es ihnen neiden würde, aber: „Die bringen sich ja um alle Sehnsüchte und Erfahrungen!“

So denkt die Frau Heinzle. So hat sie immer schon gedacht. Auch damals, als sie mit 30 Jahren erstmals von zu Hause wegkonnte, im Bildungshaus eine Stelle und dort ihr Beet bekam. Da war sie glücklich.

Und gewitzt. Denn ein schönes Beet braucht einen schönen, exakten Abschluss. „Ich hab immer wieder Kanten gestochen, und so ist es eben gewachsen. Bis ich schließlich ums ganze Bildungshaus herum einen Garten angelegt hatte“, sagt sie, und man sieht das Schelmische in ihren Augen aufblitzen.

Es war jedenfalls kein Fehler, sie gewähren zu lassen. Das kleine Paradies, das Frau Heinzle täglich vergrößerte, wurde bald zur Attraktion und ihre Idee, Gartenkurse zu veranstalten, begeistert auf- und angenommen. Man wollte lernen von dieser Frau.

MAN MUSS STAUNEN ÜBER DIE SCHÖPFUNG

Dabei „mach ich nicht gerne Pläne für Menschen“, sagt Frau Heinzle. Denn jeder sollte seine eigene Lösung finden. Wichtig ist nur, dass „der Garten ehrlich ist“, aber auch „um die Einstellung got's“. Jedes Blatt aufzuheben, jeden Grashalm millimetergenau abzuschneiden, sich gar darüber aufzuregen, dass schon wieder die Lindenblüten

fliegen – ja, was soll denn das? Ein Garten muss doch Spaß machen, Freude bringen. „Der Mensch muss doch staunen über die Schöpfung! Die Natur auch walten lassen.“

Nicht, dass Frau Heinzle ihr Pflanzenreich total verwildern lassen würde. „Es ist wie in einer Großfamilie: Die Frechen muaß man bändigen und bei den Kleinen muaß ma luaga, dass s' net untergond.“ Aber das ist es auch schon.

Wo man was pflanzen sollte, welche Blumen zueinanderpassen – das alles kann man nachlesen. „Wie man was machen muss“, sagt Frau Heinzle. Doch das war ihr immer egal. Sie hat in ihrem Garten „viel vom Gefühl her gemacht.“ Hat sie

einen Rosenstock geschenkt bekommen, „dann hab i schon irgendwo ein Platzerl für ihn gefunden.“ Und er gedieh. „Ich hab eine Beziehung zur Erde“, sagt sie. „Aber ein überspiritueller Mensch bin ich nicht.“ Das ist ihr irgendwie zu modisch.

GOTT IST AUCH IM KLEINSTEN

Wir sind nach der Jause wieder rausgegangen in den Garten. Das Haus ihrer Eltern, das nun Frau Heinzle gehört, scheint in dem Blütenmeer zu ertrinken. Nur die „Elmshorn“, eine dunkelrote Strauchrose, die sich an den Wänden entlangrankt, hält es fest und bewahrt es vor seinem Untergang. Rundherum tanzen Narzissen,

Tulpen, Mohn, Iris, Rosen, Lavendel und all die anderen bunten Gesellen auf einem Fest, das von fröhlichem Vogelgezwitscher, Insektengesumme und dem Gackern der Hühner untermalt wird. Im Garten Eden fühlen sich ja auch die Tiere wohl.

Von einem Zaun oder einer hohen Mauer ist der übrigens nicht umgeben. Er darf sich ausbreiten, jedes neue Pflänzchen ist willkommen. Und sei es auch noch so unscheinbar. „Gott ist in allem, auch im Kleinsten“, sagt Frau Heinzle.

Ob sie eine Lieblingsblume hat? „Nein!“, sagt sie bestimmt. Jede Jahreszeit bringt so viel Schönes. „Das eine löst das andere ab. Es ist ein Kommen und Gehen.“ ☘

